

„Meinem Volk zu dienen ist das Höchste“

Interview mit

Chhime R. Chhoekyapa

von Andreas Hilmer



Christof Spitz

FRAGE: Worin sehen sie Ihre Hauptaufgabe in Genf?

ANTWORT: Am Wichtigsten finde ich, auf den Kampf der Tibeter aufmerksam zu machen. Wir helfen von Genf aus, Regierungen, Nicht-Regierungsorganisationen und anderen Tibet-Gruppen mit allem, was sie wissen wollen. Die Sache der Tibeter hat zwar viel Unterstützung, doch diese konnte noch nicht in politische Errungenschaften umgemünzt werden.

Darüber hinaus sind wir auch aktiv, wenn sich neue Entwicklungen abzeichnen, wie zum Beispiel bei den Besuchen unserer Delegation in China. Dort war zu spüren: Plötzlich gibt es mehr und vor allem ein tieferes Interesse an unseren Themen. Der Unterschied zu früheren Treffen mit den Chinesen war: Dieses Mal hörten die Chinesen unserer Seite mehr zu, auch wenn sich ihre Meinung nicht wirklich geändert hat; sie erschienen uns offener und bekundeten Interesse an einer Fortführung der Kontakte.

FRAGE: Ist es denkbar, dass sich auch Persönlichkeiten wie Prof. Samdhong Rinpoche oder sogar der Dalai Lama selbst an weiteren Gesprächen persönlich beteiligen?

ANTWORT: Der Dialog ist keine Sache zwischen zwei Personen, aber generell ist sogar auf dieser Ebene ein direkter Dialog denkbar. Wenn die Zeit kommt, wird auch Seine Heiligkeit teilnehmen; das steht meiner Einschätzung nach im Moment jedoch noch nicht an.

FRAGE: Sind inzwischen mehr Politiker und Regierungen auf das Tibetproblem aufmerksam geworden, hat sich der Kontakt zu Ihnen verbessert?

ANTWORT: Generell ja. S. H. der Dalai Lama besuchte in den letzten Jahren offiziell immer mehr Länder, z.B. traf er in Prag den Premierminister Vaclav Havel. Auch in Slowenien, Kroatien und Österreich gab es Begegnungen mit hochrangigen Politikern wie den Außenministern. In Deutschland empfing ihn im Mai beim Kurzbesuch in Frankfurt der Regierungschef von Hessen, Roland Koch, und in Berlin Außenminister Fischer. Außerdem kam es zu einem Austausch mit Parlamentariern.

CHHIME R. CHHOEKYAPA, heute Repräsentant des Dalai Lama in Genf, ist 1955 in Tibet geboren. 1959 kam er mit seinen Eltern nach Nepal. 1964 siedelte die Familie nach Indien über. Dort besuchte er eine katholische Schule und absolvierte ein Universitätsstudium in Madras. Nach dem Abschluss arbeitete er siebeneinhalb Jahre als Geschäftsmann bei einem internationalen Teeproduzenten. Im Juli 1986 wurde er zum ersten Mal in die tibetische Administration berufen. Fünf Jahre arbeitete er im „Private Office“ des Dalai Lama in Dharamsala. 1993 kam er als erster „Botschafter“ des Dalai Lama nach Canberra/Australien, im Dezember 1998 nach Budapest/Ungarn. Seit September 2001 leitet er das Büro in Genf/Schweiz.

Viele dieser Politiker sagen uns ganz offen, dass sie den Weg des Dalai Lama für richtig und sinnvoll halten – und zwar für beide Seiten: Tibeter und Chinesen.

FRAGE: Wie transparent und demokratisch ist das Wirken der Exilregierung?

ANTWORT: Wir haben drei Prinzipien: Wahrheit, Demokratie und Gewaltfreiheit, und genau das setzen wir in Dharamsala um. Im September 2002 hat die Exilgemeinde zum ersten Mal den Premierminister direkt gewählt: Prof. Samdhong Rinpoche wurde es mit mehr als 84 Prozent der Stimmen.

FRAGE: Manche Europäer sehen es aber doch so: Der Dalai Lama will mehr Demokratie als sein Volk zulässt, oder?

ANTWORT: Ja, das stimmt ein bisschen; die Tibeter sehen S.H. den Dalai Lama als ihren Führer an, solange er für sie da ist. Doch er selbst ist weitsichtiger, er fordert mehr Demokratie, gerade auch damit politische Kontinuität auch unabhängig von seinem persönlichen Leben gewährleistet ist. In Zeiten zwischen dem Ableben und der

Wiedergeburt eines Dalai Lamas entstand in der tibetischen Geschichte oft ein Vakuum, was dem tibetischen Volk große Probleme bescherte. Deshalb sagt S.H. der Dalai Lama: Langfristig nützt es nichts, von einer Person so abhängig zu sein.

FRAGE: Kritiker meinen allerdings, dass man gerade junge Tibeter nur so lange von Gewalt zurückhalten kann, wie der Dalai Lama präsent ist.

ANTWORT: Sicher, es gibt junge, hitzige Tibeter, die zur Gewalt bereit sind, aber die Natur der Tibeter ist generell gewaltlos. Immer wenn sich lange nichts verändert, entsteht Frust, das ist normal; doch langfristig wird sich die Gewaltlosigkeit durchsetzen. Gewalt bewirkt zwar schnell etwas, aber sie wird nie langfristige Lösungen bringen. Für die Tibeter ist Gewaltlosigkeit der beste Weg, und gerade deshalb haben wir auch so viel Unterstützung weltweit.

FRAGE: Aus Kreisen der Exilregierung war letztes Jahr zu hören: Tibet-Unterstützer sollen nicht mehr gegen die Chinesen demonstrieren.

ANTWORT: Wir sind seit September 2002 zum ersten Mal seit langer Zeit wieder in der Situation, direkt mit den Chinesen zu sprechen und den „Mittleren Weg“ S.H. des Dalai Lama erklären zu können. Und natürlich wollen wir diesen Kontakt aufrechterhalten. Unser neuer Premierminister Prof. Samdhong Rinpoche regte an: Da die Chinesen diese gute Geste zeigen, sollten aggressive Verhaltensweisen und Reaktionen gegen die Chinesen vorerst unterlassen werden. Dies bedeutet aber keineswegs, dass man generell nicht mehr demonstrieren sollte. Wenn es sinnvolle, friedliche Aktionen gibt, mit denen man auf die Probleme der Tibeter aufmerksam machen kann, ist jeder frei, das zu tun, z.B. am „Tag der Menschenrechte“ oder zu anderen Gedenktagen.

Bedenken Sie auch: Die Öffentlichkeitsarbeit und das internationale Interesse haben den neuen Kontakt mit den Chinesen erst möglich gemacht. Wenn also jemand seine Stimme erhebt, ohne gegen die Chinesen in irgendeiner Art und Weise aggressiv vorzugehen, sehe ich darin kein Problem. Aktionen wie z.B. das Fußballspiel der tibetischen Nationalmannschaft in Kopenhagen war beispielsweise gut für die Sache der Tibeter. Es ist eine Form, Aufmerksamkeit zu erregen, ohne auf Konfrontation zu gehen und zu sagen: Die Chinesen töten usw. Die Tibet-Unterstützer könn-

„Jeder will Geschäfte mit den Chinesen machen, deshalb hat oft die Ökonomie die Oberhand. Gerade beim Thema Menschenrechte wird immer abgewogen.“

ten z.B. hervorheben, was unsere Kultur ausmacht, was wir Tibeter wollen und in der Zukunft vorhaben.

FRAGE: Was für Haupt-Probleme sehen Sie in Ihrer Arbeit bei Politikern in Bezug auf das Thema Tibet?

ANTWORT: In den meisten EU-Länder versteht man inzwischen ausgezeichnet, um was es beim Tibet-Problem wirklich geht. Dennoch spielen wirtschaftliche Interessen eine große Rolle. Jeder will Geschäfte mit den Chinesen machen, deshalb hat oft die Ökonomie die Oberhand. Gerade beim Thema Menschenrechte wird immer abgewogen. Selbst bei den Wahlen in Deutschland im September 2002 sah man, dass sich viele Diskussionen eher um wirtschaftliche als politische Themen drehten.

FRAGE: Wird S.H. der Dalai Lama offiziell mehr eingeladen, als das früher der Fall war?

ANTWORT: Lassen Sie es mich so sagen: Die Lage kann nur besser werden als früher! Aber wir merken deutlich: Immer mehr Regierungschefs und ranghohe Politiker in Europa wollen S.H. den Dalai Lama treffen. Gerade auch, weil sie sehen, dass es nicht sein Ziel ist, China zu destabilisieren, was ihm immer unterstellt wurde. Er strebt schon lange keine völlige Unabhängigkeit mehr an, und das ist eine gute Grundlage für einen Dialog.

FRAGE: Was ist das Besondere daran, direkt für die Tibetische Administration und vor allem für den Dalai Lama zu arbeiten?

ANTWORT: Ich arbeite hauptsächlich für mein Land. Als Buddhist, der zudem als Bauernsohn groß geworden ist,

„Für die Tibeter ist Gewaltlosigkeit der beste Weg, und gerade deshalb haben wir auch so viel Unterstützung weltweit.“

nun meinem Volk zu dienen, ist für mich eigentlich das Höchste, was es gibt! Es ist eine Ehre, ich sehe es wie einen Preis an, den ich gewonnen habe. Und als Buddhist gibt es natürlich nichts Wichtigeres, als für sein Land das Beste zu geben. Auf diesem Wege will ich tun, was ich kann, damit es dem tibetischen Volk besser geht – im Exil und in Tibet. Mein Motto ist:

Wir werden zusammen untergehen oder zusammen schwimmen lernen.

FRAGE: Glauben Sie, dass Sie noch zu Lebzeiten Ihre Heimat wiedersehen?

ANTWORT: Wenn ich die momentanen Ansätze und Veränderungen im Verhältnis mit den Chinesen sehe, glaube ich daran, dass ich mein Tibet wiedersehen werde.